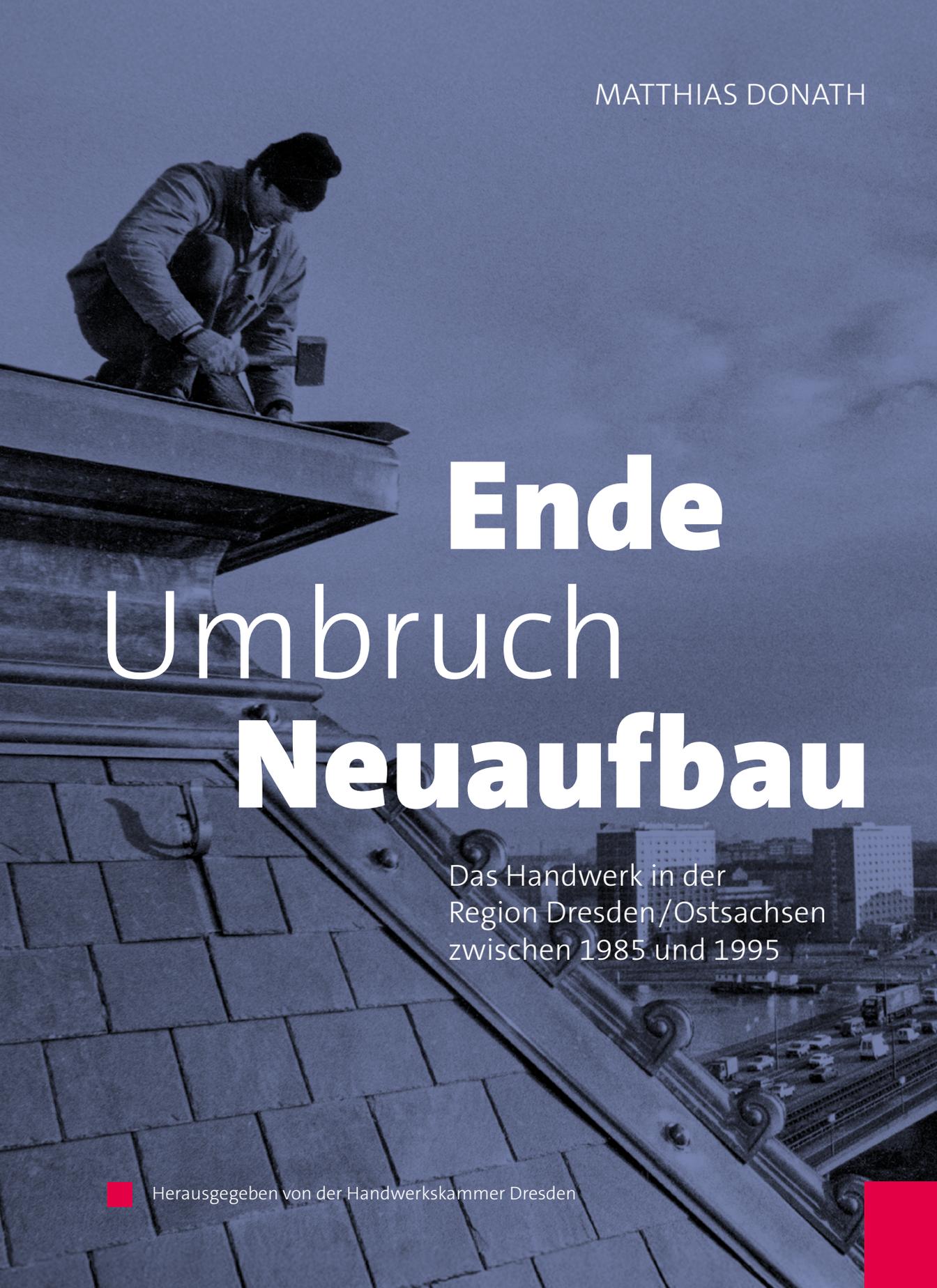


MATTHIAS DONATH



Ende Umbruch Neuaufbau

Das Handwerk in der
Region Dresden/Ostsachsen
zwischen 1985 und 1995

 Herausgegeben von der Handwerkskammer Dresden

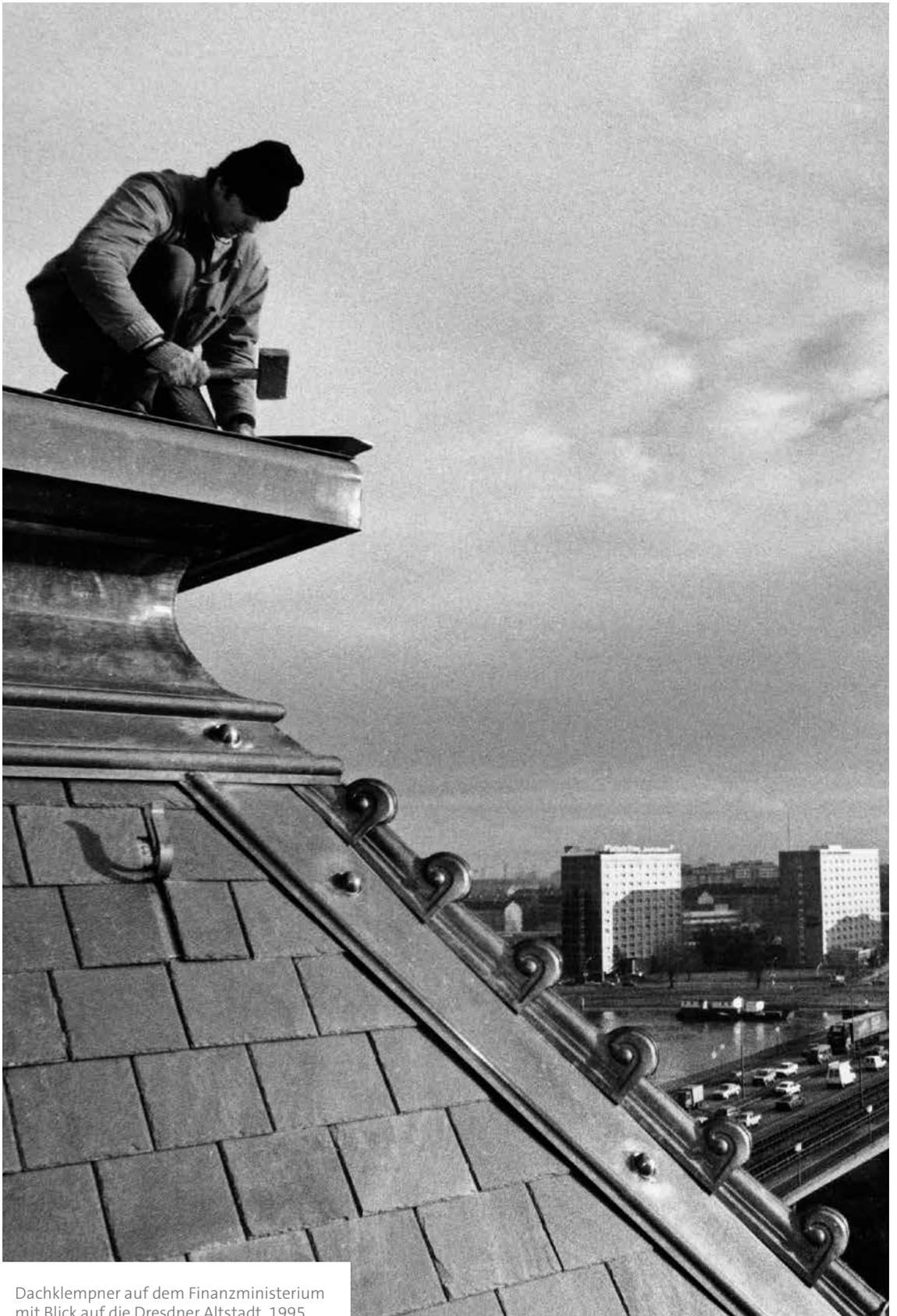
MATTHIAS DONATH
in Zusammenarbeit
mit Frank Wetzel

Ende Umbruch Neuaufbau

Das Handwerk in der
Region Dresden/Ostsachsen
zwischen 1985 und 1995

**»Wer die
Vergangenheit
nicht kennt,
kann die
Gegenwart
nicht verstehen
und die Zukunft
nicht gestalten.«**

Helmut Kohl (1930 – 2017),
Bundeskanzler der Bundesrepublik
Deutschland von 1982 bis 1998



Dachklempner auf dem Finanzministerium
mit Blick auf die Dresdner Altstadt, 1995

Einführung

Liebe Leserinnen und Leser,

es mag etwas erstaunen, dass eine Körperschaft öffentlichen Rechts eine Chronik über einen nur sehr kurzen Zeitraum ihrer Geschichte, den der deutschen Wiedervereinigung, verfasst. Immerhin blickt die Kammerorganisation fürs Handwerk in der Region Dresden/Ostsachsen seit ihrer Gründung 1862 auf eine bereits über 160-jährige Geschichte zurück. Doch je näher der Zeitpunkt des Jubiläums rückte, umso intensiver diskutierten wir über Sinn und Nutzen einer Chronik – wünscht sich das Handwerk die übliche bebilderte Nabelschau oder etwas anderes?

Wir fassten den Entschluss, den für die deutsche Geschichte so wichtigen Zeitpunkt der Friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung und deren Auswirkungen auf die Handwerkskammer Dresden als Organisation zu untersuchen und zu beschreiben. Denn uns ist bislang keine Veröffentlichung bekannt, die sich deziert mit genau diesem Zeitraum auseinandersetzt. Eine schmerzhaft Lücke in den Geschichtsbüchern für alle, die die Zeit erlebt haben. Wir sahen die Möglichkeit, eine Reihe von Zeitzeugen, die diesen

Prozess aktiv begleitet und durchlebt haben, noch einmal selbst zu Wort kommen zu lassen, um nicht jegliches Wissen über diese Zeit zu verlieren.

Diese Chronik stützt sich auf historische Recherchen ebenso wie auf Erfahrungsberichte und Einschätzungen ganz unterschiedlicher Zeitzeugen: Wir haben Handwerksmeister und Ehrenamtsträger befragt, aber auch Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben zu ihrer Sicht auf das Handwerk in besagtem Zeitraum. Auf diesem Wege entstand eine umfangreiche Materialsammlung, die manchmal nur verknüpft und in Form von Zitaten in dieses Werk einfließen konnte.

Es ist unser Auftrag, die Geschichte der Handwerkskammer Dresden in den Zeiten von Friedlicher Revolution und Wiedervereinigung zu erzählen. Dabei ist jedoch keine Gesamtdarstellung der Geschichte des Handwerks oder der Handwerksorganisationen in der Region Dresden/Ostsachsen entstanden. Das mag dem einen oder anderen einseitig erscheinen. Es gibt viele Bücher über

den Zeitraum von Friedlicher Revolution und Wiedervereinigung, aber bei keinem steht die Handwerkskammer Dresden mit den in ihr organisierten Handwerksmeisterinnen und Handwerksmeistern sowie Unternehmerinnen und Unternehmern im Mittelpunkt. Es besteht die Gefahr, dass die herausragende Leistung der damit verbundenen Menschen in der gesamtdeutschen Geschichte zu sehr untergeht. Wer, wenn nicht wir, soll den Handwerkerinnen und Handwerkern, den Ehrenamtsträgern dieser prägenden Zeit Stimme und Wertschätzung geben?

Jubiläen zur Gründung von Handwerkskammern sowie Industrie- und Handelskammern werden derzeit bundesweit – und manchmal auch nur mit der bundespolitischen Sicht – begangen. Es ist uns wichtig, auch und gerade die Besonderheiten der Entwicklung einer Handwerkskammer in Ostdeutschland zu beschreiben.

Hier gibt es die Besonderheiten einer de facto bis 1989 andauernden sowjetischen Besatzung, einer planwirtschaftlich geprägten Staatswirtschaft, einer offen in der Wirtschaft mitmischenden Partei (SED) und einer in ihrem Auftrag agierenden Staatssicherheit zu beschreiben.

An vielen Stellen findet man Schattierungen und Farbnuancen anstelle einer plakativen Schwarz-Weiß-Darstellung – manche Entwicklungen erscheinen auch widersprüchlich und sind nur in der Betrachtung der konkreten Zeit zu verstehen:

- Die DDR-Regierung setzte auf Zwangskollektivierung und Staatswirtschaft – andererseits existierten Tausende Handwerksbetriebe fort. Handwerk wurde erhalten, weil anders die Bevölkerung mit Produkten und Leistungen nicht zu versorgen war.

- Berufsgruppen wurden staatlich gelenkt – andererseits wurde durch freiwillige und ehrenamtliche Arbeit ganz maßgeblich die Ausbildung im Handwerk in der Qualität trotz Mangelwirtschaft erhalten und deren Verstaatlichung verhindert.
- Im Handwerk waren die Staatssicherheit und ihre Mitarbeiter nicht gut angesehen. Auch im Handwerk gab es eine nicht zu beziffernde Zahl von Mitarbeitern der Staatssicherheit, die bekannt oder auch unbekannt zum Nachteil des Handwerks arbeiteten, die sich nach 1989 enttarnten oder auch nicht enttarnt wurden. Dieser Einfluss hat sich vor der Friedlichen Revolution bis in die Handwerkskammer hinein ausgewirkt.
- Einkaufs- und Liefergenossenschaften sicherten die Versorgung von Handwerksbetrieben und den freiwilligen Zusammenschluss von Handwerkerinnen und Handwerkern zum Missfallen der herrschenden Partei – und sind teilweise Vorgänger noch heute existierender marktwirtschaftlicher Großhändlerstrukturen.

Insofern ist es der Anspruch dieser Chronik, nicht nur die Geschichte der Handwerkskammer Dresden zu erzählen, sondern auch Menschen zu Wort kommen zu lassen, die einen Einblick in die Lebensweise in der DDR, in die Phase der einzigartigen Friedlichen Revolution und der sich daran anschließenden deutschen Wiedervereinigung geben. Auf diese Weise soll auch das Bewusstsein der Menschen der Region Dresden/Ostsachsen beschrieben und wiedergegeben werden.

Vielleicht kann diese Chronik damit auch einen kleinen Beitrag leisten, die Geschichte dieses Landstriches im Kontext

der gesamten bundesdeutschen Geschichte einzuordnen. Sie spiegelt in jedem Fall die gewaltige Aufgabe, vor der die Menschen 1989 standen und zeigt zugleich die Aufbruchstimmung und den Willen zum Erfolg, den die Menschen im Handwerk in die neue Zeit einbrachten. Es galt,

- eine demokratische Handwerksorganisation aufzubauen,
- ein neues Rechtssystem anzuwenden,
- Investitionen in Angriff zu nehmen,
- die Handwerkskammer als Dienstleister auszugestalten,
- Bildungsstätten aufzubauen.

Indem sich diese Chronik auf einen kurzen, aber für die gesamtdeutsche Gesellschaft und auch das Handwerk im Speziellen sehr intensiven und prägenden Zeitraum fokussiert, wollen wir Wissenschaft, Medien, aber auch generell historisch interessierte Menschen dafür begeistern, sich stärker mit der Geschichte des Handwerks, seiner Organisation und der vielen im Handwerk tätigen Menschen auseinanderzusetzen.

Ebenso verstehen wir das Werk als Einladung an Familienbetriebe, handwerkliche Organisationen und andere Institutionen, ihre Historie aufzuarbeiten und Menschen zugänglich zu machen.

Handwerk ist ein Wirtschaftsbereich mit eigener Prägung. Er wird gestaltet von den Unternehmerinnen und Unternehmern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Betriebe und der handwerklichen Organisationen – von Ehrenamt und Hauptamt. Wir können stolz auf die Menschen sein, die diese geschichtliche Phase mutig bewältigt haben.

Wir wollen ein Bewusstsein schaffen, dass Ostdeutschland nach zwei Diktaturen nie so schnell wieder zur blühenden Landschaft geworden wäre ohne deren Leistung, deren Streben nach Freiheit, Demokratie und deren wirtschaftlichen Mut.

Wir danken den Zeitzeugen für die vermittelten Einblicke. Wir danken aber auch den Menschen, die mit viel Herzblut und Fleiß Zeitdokumente gesammelt und erhalten haben. Zugleich werben wir um Verständnis und Nachsicht bei all jenen, die sich mit ihrer Geschichte zu wenig in diesem Werk reflektiert fühlen.

Die Geschichte des ostsächsischen Handwerks und der das Handwerk prägenden Persönlichkeiten der »Wendezeit« ist keineswegs schon zu Ende erzählt.

Dresden, im Januar 2025

Jörg Dittrich
Präsident

Dr. Andreas Brzezinski
Hauptgeschäftsführer



Inhalt

1. Das Handwerk im Kammerbezirk Dresden in den letzten Jahren der DDR	20
Handwerk im Wirtschaftssystem der DDR	23
Die Handwerkskammer des Bezirkes Dresden	30
Handwerk und Örtliche Versorgungswirtschaft	33
Organisation der Handwerkskammer des Bezirkes Dresden	36
Gesellschaftliche Aufgaben im SED-Staat	39
Feriendienst für Handwerker	42
Kulturarbeit	43
Profil des Handwerks im Kammerbezirk Dresden bis 1989/90	44
Material- und Warenmangel als Dauerzustand	44
Reparatur und Tauschwirtschaft	45
Mangel an Gewerbeflächen und hohe Steuerlast	50
Handwerker in DDR-Blockparteien	51
2. Das Handwerk im Kammerbezirk Dresden während der Friedlichen Revolution 1989/90	54
Etappen der Friedlichen Revolution in Dresden und Ostsachsen	57
Demonstrationen und Dialog im Herbst 1989	58
Handwerk und Friedliche Revolution	60
Die Modrow-Reformen	65
Volkskammer- und Kommunalwahlen 1990 und Folgen für das Handwerk	70
Neuaufstellung der Handwerksorganisation in der Region Dresden/Ostsachsen	73
Deutsche Einheit und Gründung des Freistaats Sachsen	80

3. Transformation und Neubeginn im Handwerk des Kammerbezirks Dresden 1990 – 1994	82
Reprivatisierungen und Neugründungen	85
Umwandlung der PGHs	85
Reprivatisierungen	87
Neugründungen von Handwerksbetrieben	90
Umstrukturierungen und Auswirkungen auf das Handwerk	90
Die Handwerkskammer Dresden nach der Neuausrichtung	92
Neuwahl der Vollversammlung und des Vorstands	92
Herausforderungen für das Haupt- und Ehrenamt der Handwerkskammer Dresden	97
Neue Organisationen	103
Innungen und Innungsverbände	103
Kreishandwerkerschaften	105
Gesamtverband des sächsischen Handwerks	107
Arbeitsgemeinschaft der sächsischen Handwerkskammern	107
Sächsischer Handwerkstag	107
<i>Krankenkassen</i>	108
Aus- und Fortbildung	109
Neue Bildungsstätten	109
Handwerk und Lehrstellenmarkt	111
Erste zentrale Meisterfeier im Dresdner Kulturpalast	113
<i>Veräußerung der Ferienheime und anderer Immobilien</i>	116

Das Handwerk in der Transformationskrise Anfang der 1990er-Jahre	120
Umstellung auf die Marktwirtschaft – Erfahrungen und Erkenntnisse	120
Fehlende oder zu teure Gewerbeimmobilien	122
Finanzierungsschwierigkeiten	124
Bauwirtschaft und Denkmalpflege	125
Markenschutz für Genuss aus Sachsen	127
4. Ausblick: Zur Entwicklung der Handwerkskammer Dresden ab 1995	130
Anhang	136
Kurzbiografien befragter Zeitzeugen aus dem Handwerk und seiner Organisation	138
Auswahl wichtiger politischer, handwerkspolitischer und gesellschaftlicher Etappen im Betrachtungszeitraum (Zeitleiste)	144
Abkürzungsverzeichnis	148
Personenregister	150
Verwendete Quellen	152
Abbildungsverzeichnis	154
Zum Autor	156

Das Handwerk im Kammerbezirk Dresden in den letzten Jahren der DDR

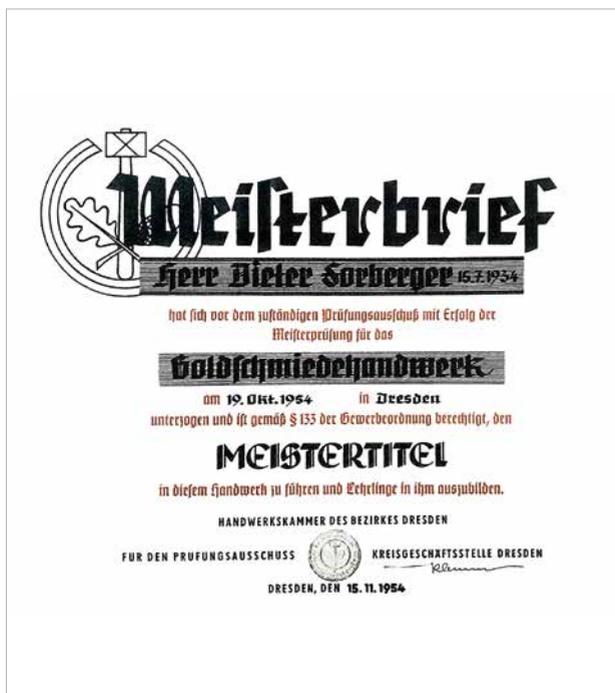
Handwerk im Wirtschaftssystem der DDR

Das Handwerk war Ende der 1980er-Jahre einer der letzten Bereiche der DDR-Wirtschaft, in denen Privateigentum zugelassen war. Nach den Zahlen von 1988 wurden etwa zwei Drittel der Privatbetriebe in der DDR von Handwerkern geführt. Das restliche Drittel machten kleine Dienstleistungs- und Handelseinrichtungen wie Einzelhandelsgeschäfte aus. Alle diese Privatbetriebe durften maximal nur zehn Mitarbeiter haben.

Mit vier Prozent der Beschäftigten bildete die Privatwirtschaft innerhalb des DDR-Wirtschaftssystems nur eine Randgröße. Aber handwerkliche Leistungen wurden in der DDR zu 59 Prozent von Privatbetrieben erbracht. Teile des Handwerks waren in staatliche und kollektive Eigentumsformen überführt worden, vor allem in Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) und Volkseigene Betriebe (VEB).

Private Handwerksbetriebe konnten nur von einem Meister geführt werden, der in die Handwerksrolle (einem Verzeichnis der jeweils zuständigen Handwerkskammer) eingetragen war. Die Klein- und Kleinstbetriebe in privater Hand hatten es meist schwer. Der Dresdner Goldschmiedemeister Dieter Forberger, der von 1958 bis 2004 privat tätig war, erinnert sich:

»Handwerker und Gewerbetreibende waren zu DDR-Zeiten staatlicher Bevormundung und Gängelung ausgesetzt. Es wurde alles daran gesetzt, Kleinstbetriebe aus Handwerk und Gewerbe mit einer Fülle an Vorschriften unter Kontrolle zu halten und am Erstarken zu hindern.«



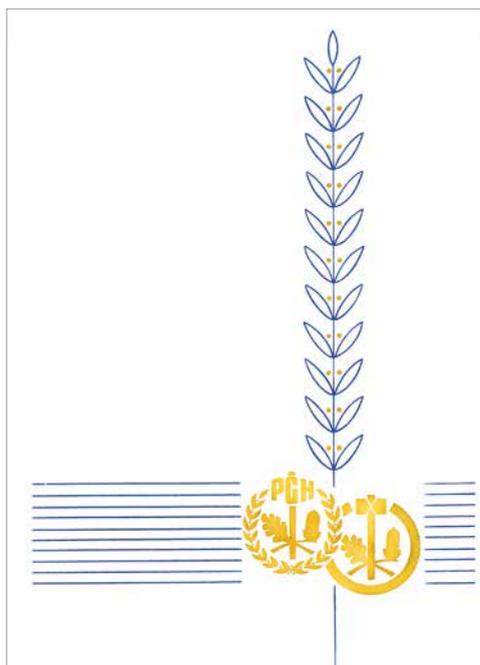
Schmuckmeisterbrief des Dresdner Goldschmiedemeisters Dieter Forberger aus dem Jahr 1954

Die Verdrängung der Privatwirtschaft war das Ergebnis eines gezielten Umbaus des Wirtschaftslebens im »Arbeiter-und-Bauern-Staat« hin zu einer zentral gesteuerten Planwirtschaft. Nach der Theorie des Marxismus-Leninismus, der die Staatspartei SED folgte, erforderte der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft die »Beseitigung des Individualeigentums an Produktionsmitteln«. Begonnen hatte dieser Umbau mit der Enteignung zahlreicher Großbetriebe ab 1946 und der Einführung von »Volkseigentum«. Damals

hatte man die Handwerksbetriebe noch verschont, weil man sie für den Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg dringend brauchte. Mit Zustimmung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) waren seit 1946 Einkaufs- und Liefergenossenschaften (ELG) entstanden, die Materialeinkauf und Vertrieb der Handwerksbetriebe bündelten.

Ab 1952 begann jedoch die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) für den Zusammenschluss von Handwerkern der gleichen Branche zu Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) und damit für eine Kollektivierung der Privatbetriebe zu werben. An sich hatten Genossenschaften einen guten Ruf, seit Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 – 1888) und Hermann Schulze-Delitzsch (1808 – 1883) das Genossenschaftsprinzip entwickelt hatten. Die nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten Einkaufs- und Liefergenossenschaften des Handwerks beruhten auf diesem Modell. Die PGHs waren jedoch anders aufgebaut. Sie stellten nur formal freiwillige Zusammenschlüsse zur Ausübung eines wirtschaftlichen Geschäftsbetriebs dar. Die Mitglieder verloren die Verfügungsgewalt über die eingebrachten Betriebsmittel und hatten nur begrenzten Einfluss auf die Ausrichtung des Kollektivbetriebes. Anders als bei den traditionellen Genossenschaften erfolgte keine vollständige Gewinnausschüttung.

Dieser Genossenschaftstyp hatte seine Wurzeln in der Sowjetunion und war ein Element der Verstaatlichung des Wirtschaftslebens. Anfangs gab es zwei Formen: Bei der PGH Typ 1 behielten die Handwerker ihre Werkstätten im Eigentum, während die PGHs Typ 2 das gemeinsame Eigentum an Werkstätten und Einrichtungen umfasste. Zunächst wurde mit



Deckblatt der Präsentationsmappe der Handwerkskammer des Bezirkes Dresden, 1988

Mitteln der Steuergesetzgebung versucht, die Handwerker zum Eintritt in eine PGH zu bewegen. So wurden PGHs 1958 von Steuerzahlungen befreit, während Handwerksbetriebe mit über vier Beschäftigten eine progressive Gewinnsteuer von bis zu 95 Prozent zu zahlen hatten. 1962 wurde die Steuerbefreiung der PGHs auf die ersten beiden Jahre nach der Gründung beschränkt und ganz aufgehoben. Für die Beteiligung an einer PGH sprach, dass die Zahl der Mitarbeiter nicht begrenzt war, diese einfacher Kredite erhielten und mit Material besser beliefert wurden. Ab 1970 stagnierte die Gründung neuer PGHs, weil auch diese Betriebe nunmehr einer rigiden Steuerpflicht unterlagen. Industriell produzierende und im Baugewerbe tätige PGHs mussten eine hohe Produktionsfondsabgabe leisten, die direkt in den Staatshaushalt floss. Zudem wurde die Gewinnsteuer auf 60 Prozent heraufgesetzt.

Goldschmiedemeister Dieter Forberger äußert sich zu Benachteiligungen privater Handwerksbetriebe gegenüber den PGHs: *»Wir konnten nur deshalb noch existieren, weil wir für die Versorgung der Bevölkerung mit Dienstleistungen unverzichtbar waren. Dabei hatten es im Allgemeinen die privaten Handwerksmeister schwerer als die Berufskollegen, die sich für die Produktionsgenossenschaften des Handwerks gewinnen ließen.«*

Im Jahr 1971 beschloss der VIII. Parteitag der SED faktisch die Auflösung des »nicht-sozialistischen Sektors in Handel und Gewerbe«. Damit gab man das Ziel aus, bis 1980 das Privateigentum im Handwerk abzuschaffen und alle Einzelbetriebe in PGHs zu überführen. Dies verschärfte die Situation der Handwerksbetriebe enorm. Die PGHs Typ 1 verschwanden, und die noch bestehenden Privatbetriebe durften keinen Berufsnachwuchs mehr ausbilden.

In einem ersten Schritt hin zur Abschaffung der Privatwirtschaft wurden zwischen Februar und April 1972 private und halbstaatliche Betriebe enteignet, was man mit »ungerechtfertigter Bereicherung« der Geschäftsinhaber begründete. Mitten im Geschäftsjahr erfolgte eine Überführung der Unternehmen in »Volkseigentum«. Betroffen waren alle Betriebe mit mehr als zehn Beschäftigten, darunter zahlreiche PGHs und Privatbetriebe des Bauhandwerks. Die früheren Inhaber wurden zum meist zu Direktoren der neu gegründeten VEBs berufen, weil man sich ihr Fachwissen sichern wollte. Nach einiger Zeit gingen diese Betriebe aber in größeren Struktureinheiten auf.

Ein Beispiel dafür ist der Dresdner Zentralheizungsbau Ing. Emil Schepitz. Das von Heinz Schepitz geführte Unternehmen hatte sich – obwohl Privateigentum –

zu einem bedeutenden Monteurbetrieb entwickelt. 240 Beschäftigte versahen Großprojekte des »sozialistischen Aufbaus« in den Bezirken Dresden, Cottbus und Frankfurt/Oder mit Heizungen und Rohrleitungen. Nach der Überführung in »Volkseigentum« ging der Handwerksbetrieb schließlich im VEB Heizungs- und Sanitärtechnik Dresden auf.

Eine Folge von Enteignung und Zurückdrängung des privaten Handwerks war eine rapide sinkende Zahl an Handwerkern. Dies führte zu massiven ökonomischen Problemen.

Bestandteil der »Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik«, die SED-Generalsekretär Erich Honecker (1912 – 1994) 1971 verkündet hatte, war die Lösung des Wohnungsproblems durch einen staatlich gelenkten Massenwohnungsbau. Aber man benötigte sowohl für den industriellen Wohnungsbau als auch für die Instandsetzung von Altbausubstanz Fachkräfte wie Klempner oder Dachdecker, von denen es immer weniger gab.

Zudem häuften sich in der Bevölkerung Klagen über massive Versorgungsengpässe bei Reparaturen und sonstigen Dienstleistungen. Daher erfolgte im Vorfeld des IX. Parteitags der SED ein Kurswechsel. Der Beschluss des SED-Politbüros und des Ministerrats vom 12. Februar 1976 »Zur Förderung privater Einzelhandelsgeschäfte, Gaststätten und Handwerksbetriebe für Dienstleistungen im Interesse der weiteren Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung« – der nicht in den Medien veröffentlicht wurde – gab Handwerkern wieder mehr Freiräume. Private Handwerker durften wieder Betriebe gründen oder übernehmen und Lehrlinge ausbilden – jedoch unter Einhaltung gewisser Grenzen. Aufgrund neu erteilter Gewerbe genehmigungen nahm die Zahl der

Handwerker und der PGHs zwischen 1982 und 1989 nicht mehr ab, sondern blieb annähernd gleich.

Das Handwerk zu stärken war politisch nicht vorgesehen, denn die DDR konnte die Versorgung einer größeren Zahl von Handwerkern mit Arbeitsmitteln und Rohstoffen nicht sicherstellen. Zum Materialmangel bemerkt Uhrmachermeister Manfred Kuge aus Riesa:

»Größtes Problem für Handwerk und Gewerbe, so auch für uns als Uhrmacher, war der chronische Mangel an Materialien, Ersatzteilen etc. Deshalb war jeder DDR-Handwerker eigentlich gut beraten, über die Einkaufs- und Liefergenossenschaft für seinen Betrieb eine Vorratswirtschaft zu betreiben. Denn man wusste ja nie, was man für die eigene Arbeit gebrauchen konnte.«

In der DDR herrschte keine Gewerbe-freiheit. Die Behörden konnten Gewerbe-erlaubnisse einfach verweigern. Erteilt wurden sie nur, wenn ein »gesellschaftlicher Bedarf« bestand – also dann, wenn etwa ein Handwerker einer Branche seinen Privatbetrieb aufgab und ein Nachfolger gesucht wurde.

Dass ein junger Mensch einfach so einen eigenen Betrieb gründete, war undenkbar. Eine Neugründung von Handwerksbetrieben war politisch nicht erwünscht. Bestehende Einzelbetriebe durften bleiben, und wenn ein älterer Handwerker in den Ruhestand trat, konnten seine Kinder mit der Erlaubnis rechnen, den Betrieb weiterzuführen. Gab es keine Nachkommen, die den Betrieb weiterführen wollten, musste man mit einer Stilllegung rechnen – es sei denn, die Behörden erlaubten die Übernahme durch einen familienfremden Meister. Das Berufsziel, privater Handwerker zu werden, gab es praktisch nicht, sofern man nicht selbst einer Hand-

werkerfamilie entstammte, die ein privates Geschäft führte.

Die Führung eines Handwerksbetriebes war an strenge Vorgaben geknüpft. Der Inhaber musste selbst handwerklich tätig sein und über einen Meistertitel verfügen. Er durfte nur Tätigkeiten zur Befriedigung des Bevölkerungsbedarfs auf dem Gebiet der Dienst-, Reparatur- und unmittelbaren Versorgungsleistungen, der Instandsetzungs- und Instandhaltungsarbeiten an Gebäuden sowie der Produktion nach Kundenwunsch ausführen.

Dabei war die Zahl der Beschäftigten auf maximal zehn begrenzt. Eine serienmäßige Produktion war ausgeschlossen. Privatbetriebe oder PGHs, die solche Serienfertigungen aufbauten, wurden verstaatlicht, denn die Industrie musste im »Volkseigentum« organisiert sein.

Töpfermeister Karl-Louis Lehmann aus Neukirch/Lausitz fasst diese engen Vorgaben so zusammen:

»Wir durften nur zehn Leute beschäftigen, eventuell noch einen Schwerbeschädigten und ein bis zwei Lehrlinge. Andererseits: Wäre es uns möglich gewesen, unsere Belegschaft auf bis zu 20 Personen aufzustocken, dann hätte wiederum das Material nicht gereicht. Denn Material und Maschinen waren immer knapp. Wachstum von privaten Handwerksbetrieben war eben nicht gewünscht, obwohl uns unsere Töpferwaren von den Kunden aus den Händen gerissen wurden – das ganze Jahr über! Töpferwaren stellten ein begehrtes Gut dar!«

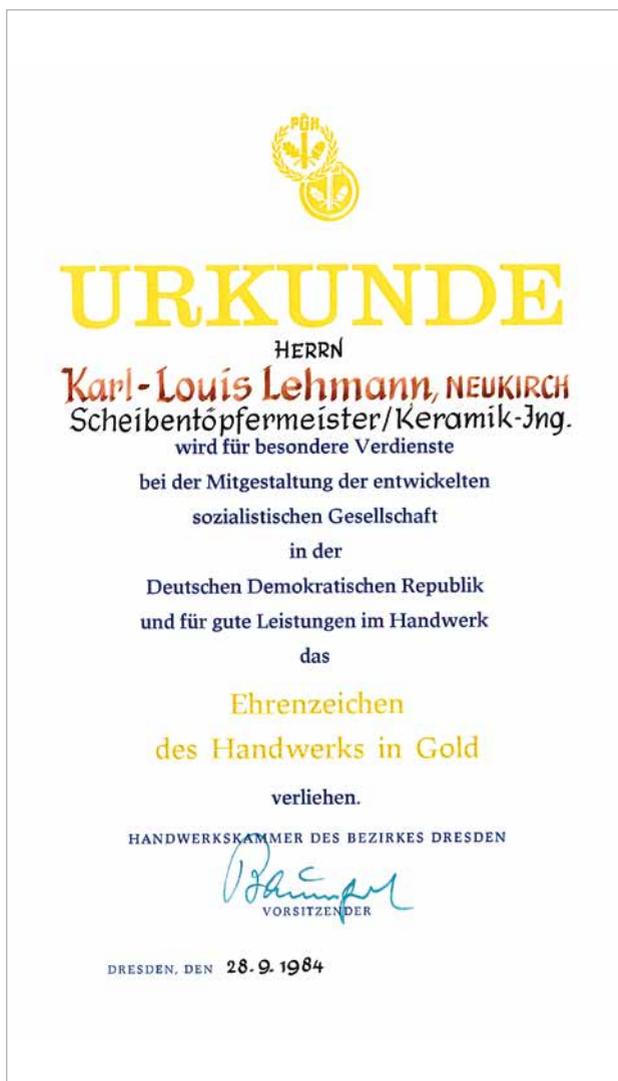
Im Jahr 1988 erhielt Schuhmachermeister Edgar Dübler aus Heidenau die Genehmigung, einen eigenen Handwerksbetrieb zu übernehmen. Dies ging nur, weil ein privater Schuhmacher in Heidenau seinen Betrieb aufgab:

»Ausgangs der 1980er-Jahre erhielt ich die einmalige Chance, eine Schuhmacherwerkstatt in Heidenau zu übernehmen. Dessen Inhaber wollte sich aus Altersgründen zur Ruhe setzen. Eine solche Chance, mich mit meiner Frau privat selbstständig zu machen, hatte ich eigentlich schon lange herbeigesehnt. Auf keinen Fall wollte ich – was man mir damals auch angeboten hatte – eines Tages die Leitungsverantwortung für die gesamte PGH übernehmen. Mir hatte der Job als Abteilungsleiter für die 18 Kollegen der PGH-Reparaturabteilung vollauf genügt. [...] Die von Rudolf Hertel übernommene Werkstatt habe ich dann ab 1988/89 bis zum Schluss mit allen Auf- und Abs geführt.«

Die Volkswirtschaft der DDR war eine zentralistisch organisierte Planwirtschaft. Das bedeutete, dass der Markt als Steuerungsinstrument vollkommen ausgeschaltet war. Alle Wirtschaftsprozesse wurden »von oben« durch staatliche Anweisungen gesteuert. Hierfür hatte man die Staatliche Plankommission der DDR gebildet. Diese erarbeitete aufgrund von Prognosen über gesellschaftliche Bedürfnisse einen Plan für die Herstellung von Produkten und die Erbringung von Dienstleistungen.

Einzelnen Betrieben wurde genau vorgegeben, welche Leistungen sie innerhalb des Plans zu erbringen hatten. Preise und Löhne waren staatlich festgelegt. So war es durchaus möglich, dass Endverbraucherpreise sogar unter den Erzeugerpreisen lagen. Sämtliche Vorgaben galten auch für Handwerksbetriebe. Für die überwiegende Mehrzahl der handwerklichen Leistungen waren »Regelleistungspreise« vorgegeben. Uhrmachermeister Manfred Kuge erinnert sich:

»Richtigen Wettbewerb, wie unter marktwirtschaftlichen Bedingungen üblich, gab es unter den Kleinbetrieben von Handel,



Ein Instrument, um Handwerker zu hohen Leistungen zu motivieren und in die sozialistische Gesellschaft einzubeziehen: über die Handwerkskammer des Bezirkes verliehene Urkunden, Ehrungen, Auszeichnungen

Handwerk und Gewerbe nicht. Staatlicherseits war ja alles vorgeschrieben – von der Höchstzahl an Mitarbeitern in einem Privatbetrieb bis hin zu Regelpreisen für handwerkliche Produkte und Dienstleistungen.«



Als Attraktion auf dem Dresdner Striezelmarkt findet seit 1994 das »Dresdner Stollenfest« statt. Mitglieder von Bäcker- sowie Konditoren-Innung Dresden sind Partner des Schutzverbandes Dresdner Stollen e. V., Dresden, der 1991 aus der Taufe gehoben worden war.

Deutschlands seit 2010 auch als geschützte geographische Angabe nach europäischem Recht eingetragen. Somit erhalten die Bezeichnung »Dresdner Stollen« und das goldene Stollensiegel ausschließlich jene Rosinenstollen, die aus einem klar definierten Gebiet in und um Dresden kommen.

Als geschickte Marketing-Idee erwies sich, Anfang der 1990er-Jahre das »Dresdner Stollenfest« ins Leben zu rufen. Seit 1994 findet dieses Event alljährlich am Sonntagabend vor dem zweiten Advent auf dem Dresdner Striezelmarkt statt. Höhepunkt ist der Aufschnitt eines »Riesenstollens« mit Auftritt des »Dresdner Stollenmädchens«, einer jedes Jahr ehrenamtlich neu verpflichteten jungen Auszubildenden aus dem Bäcker- beziehungsweise Konditorenhandwerk als Markenbotschafterin.

Große Sorgen um ihren guten Ruf machten sich nach 1990 die Pfefferküchler aus Pulsnitz. In der Kleinstadt in der Oberlausitz war dieser Handwerksberuf auch über die Jahre der DDR eigenständig geblieben. In der bundesdeutschen Handwerks-

ordnung aber, die ab 1990 auch im Osten Deutschlands Einzug hielt, kannte man »Pfefferküchler« beziehungsweise »Lebküchler« nicht.

Westdeutsche Lebkuchen kommen bis heute zuallererst aus großen Backfabriken in Nürnberg und Aachen. Die Nicht-Anerkennung der Pulsnitzer Pfefferküchler als eigenständiges Handwerk hatte zur Folge, dass diese keine eigene Innung bilden und keinen eigenen Ausbildungsgang organisieren durften. Rühmen dürfen sich die Pulsnitzer zumindest damit, seit 1990 deutschlandweit die einzigen Hersteller zu sein, die ihre Leckereien in garantiert handwerklicher Arbeit hervorbringen.

Aber auch anderen zu DDR-Zeiten anerkannten, zwischenzeitlich aber rar gewordenen Handwerksberufen wie Stuhlbauer (Region Oelsa/Rabenau im Vorerzgebirgsland) oder Blaudrucker (Oberlausitz) blieb trotz Fürsprache der Handwerkskammer Dresden eine politische Anerkennung als Vollhandwerk und damit eine Aufnahme in die bundesdeutsche Handwerksordnung verwehrt.



Anhang

Kurzbiografien befragter Zeitzeugen aus dem Handwerk und seiner Organisation

Für das vorliegende Buch haben in den Jahren 2023 und 2024 zahlreiche Personen in ausführlichen Interviews Auskunft über die eigene Entwicklung sowie – in besonderer Weise – über die des Handwerks und seiner Organisation im Betrachtungszeitrum gegeben.

In das Buch Eingang gefunden haben ausschließlich Zeitzeugen-Aussagen, die für eine Veröffentlichung autorisiert wurden. Die betreffenden Personen stellen wir im Folgenden in Kurzbiografien vor.

Die Herausgeber der Publikation danken allen Beteiligten nochmals sehr herzlich für ihre aktive Mitwirkung.

Personenregister

Kursive Seitenzahlen beziehen sich auf Bildunterschriften beziehungsweise Faksimiles

- Aberle, Hans-Jürgen 77
Augustin, Monika 33, 97, 99, 139
Bachmann, Siegfried 94
Bartsch, Norbert 93, 105
Baumgart, Walter 31, 36, 40, 41, 62, 64, 66, 73
Behrisch, Wilma 105
Benath, Christian 117, 118
Berghofer, Wolfgang 58, 59, 66, 67, 80, 144
Beutler, Gustav Otto 70
Beyersdorf, Heinz 94, 96
Biedenkopf, Kurt (Prof. Dr.) 80, 105, 109, 114, 116, 146
Blüher, Bernhard 70
Blüm, Norbert (Dr.) 116
Brähmig, Klaus 80
Brandt, Willy 80
de Maiziére, Lothar (Dr.) 70, 76
Denkert, Karl-Heinz 72
Deutschmann, Siegfried 94
Dietrich, Marion 92, 95, 96, 98, 112, 139
Dittrich, Claus 66, 86, 104, 107, 108, 133
Döring, Rainer 62
Dübler, Edgar 26, 38, 45, 121, 140
Eichelmann, Wolfgang 95
Einbock, Peter 94
Fahnauer, Bernd 94
Findeisen, Stefan 93
Fischer, Kurt 93
Forberger, Dieter 23, 25, 30, 36, 37, 38, 44, 50, 66, 70, 73, 92, 93, 96, 98, 106, 117, 140
George, Pedro 95
Glaser, Gerhard (Prof. Dr.) 125, 126, 127, 141
Gliemann, Viola 66
Gundermann, Rolf 62
Hamann, Antje 95
Hamann, Jörg 95
Hartwig, Walter 72, 108
Heine, Reinhard 93
Heinze, Gottfried 73, 98, 105
Helm, Dietrich 62
Helmich-Schöppke, Doris 37, 98, 99, 104, 122, 142
Herbst, Siegfried 94
Hertel, Rudolf 27
Hesse, Wolfgang 104, 117, 118, 120, 122, 127, 142
Hinkel, René 95, 96
Hladitsch, Rudolf 70
Hoffmann, Siegfried 95, 96
Honecker, Erich 25, 59, 144
Horchler, Dieter 67
Koch, Hans (Dr.) 97, 98
Kohl, Helmut (Dr.) 3, 97
Köhler, Jürgen 95
Kohlsche, Peter 93
König, Wolfgang 62
Körber, Kurt A. (Dr.) 80
Krenz, Egon 57, 144
Krische, Barbara 94
Kuge, Manfred 26, 27, 31, 36, 37, 45, 61, 104, 120, 143
Lehmann, Karl-Louis, sen. 26, 27, 36, 52, 141
Luft, Christa (Prof. Dr.) 65
Mandel, Jürgen 41
Meyer, Hans Joachim (Prof. Dr.) 126
Meyer, Manfred 98, 114, 115
Mikolajzak, Kurt 62
Modrow, Hans (Dr.) 59, 61, 65, 80, 144, 145
Möhrle, Peter 67
Müller, Christian 94
Noé, Claus (Dr.) 67
Otto, Lothar 46
Otto, Gerhard 93
Palmer, Regina 95

Pfeiffer, Christian 66
 Pilz, Jörg 61
 Prager, Wolfgang 66
 Prietzel, Hans-Jürgen 93, 96, 123
 Rahlfs, Wilhelm 67
 Raiffeisen, Friedrich Wilhelm 24
 Rendle, Bernd 35, 66, 94, 133
 Richter, Frank 59
 Reißmann, Eberhard 117
 Robel, Norbert 62
 Rudolph, Bernhard 62
 Rühlig, Wolfgang 105
 Rußig, Siegfried 95
 Schepitz, Emil 25, 87
 Schepitz, Heinz (Dr.) 25, 87
 Schleyer, Hanns-Eberhard 72, 77
 Schlieffke, Bruno 72
 Schmidt, Paul 62
 Schneider, Frank 36
 Schneider, Kornelia 115
 Scholze, Maik 87
 Schommer, Kajo (Prof. Dr.) 108
 Schöne, Ingeborg 72
 Schulz, Wolfgang 62
 Schulze-Delitzsch, Hermann 24
 Schwochert, Jan-Marek 95
 Seifert, Wolfgang 93
 Senf, Heiko 93
 Siebers, Gunter 62
 Späth, Heribert 72, 74, 76, 146
 Späth, Lothar 80
 Stübel, Paul Alfred (Dr.) 70
 Thomas, Gertraude 94
 Tschammer, Helmut 94
 Vaatz, Arnold 60
 Voscherau, Henning (Dr.) 60, 66, 67, 80
 Wagner, Herbert (Dr.) 59, 60, 70, 121,
 123, 124, 143, 145
 Weideler, Helmut (Dr.) 97, 117, 121
 Weihrauch, Rolf 95
 Wemme, Bernhard 95
 Werner, Wolfgang 93
 Wiedemann, Bernd 94
 Wiesner, Wolfgang 62
 Wilhelm, Wolfgang 73, 92, 93, 96, 97,
 98, 105, 107, 108, 109, 110, 114, 116,
 119, 123, 127, 133
 Windeck, Klaus 71, 72
 Winter, Joachim 93
 Winter, Manfred 62
 Wolgast, Rolf 117, 123
 Zimmer, Werner 94, 96
 Zschiedrich, Helmut 66

Verwendete Quellen

- Autorenkollektiv:
Lexikon der Wirtschaft. Wirtschaftsrecht,
Berlin (DDR) 1978.
- Ein Jahr danach ... 1990. Werkstattbericht
Nr. 7 der Schriftenreihe der Zukunftswerk-
statt e. V. der Handwerkskammer Hamburg,
Hamburg 1990.
- Herbert Blume/Jürgen Watzlaw:
Das Meisterstück der Wende. DDR-Hand-
werk zwischen Plan- und Marktwirtschaft.
Düsseldorf 2015
- Clemens Büter:
Das Handwerk in der wirtschaftlichen
Entwicklung der ehemaligen DDR und im
Übergang zur sozialen Marktwirtschaft,
Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/
Paris/Wien 1997 (Dissertation,
Paderborn 1994).
- Matthias Donath:
90 Jahre DZH-Schepitz. Energie- und
Gebäudetechnik aus Dresden,
Dresden 2022.
- Handwerkskammer Dresden (Hrsg.):
Von A wie Abgaben bis Z wie Zünfte.
Ein kleines Abc rund um Handwerk und
Mittelstand. 4., umfassend überarbeitete
und erweiterte Auflage. Dresden 2025.
- Handwerkskammer Dresden (Hrsg.):
160 Jahre Kammerorganisation fürs
Handwerk in der Region Dresden.
Schlaglichter aus der Geschichte der
Handwerkskammer Dresden,
Dresden 2022.
- Rainer Karlsch/Michael Schäfer:
Wirtschaftsgeschichte Sachsen im Indus-
triezeitalter, Dresden/Leipzig 2006.
- Arielle Kohlschmidt/René Beder:
Mit handwerklichem Gruß! 1953 – 2003
50 Jahre Handwerkskammer Cottbus
[Innentitel: Festschrift zur Geschichte der
Handwerkskammer Cottbus in ihrem
fünfzigsten Jahr], Cottbus 2003.
- Michael Richter:
Die Friedliche Revolution. Aufbruch
zur Demokratie in Sachsen 1989/90.
zwei Bände, Göttingen 2009.
- Holger Starke (Hrsg.):
Keine Gewalt! Revolution in Dresden
1989, Dresden 2009.
- André Steiner:
Von Plan zu Plan. Eine Wirtschafts-
geschichte der DDR, Berlin 2007.
- Herbert Wagner:
20 gegen die SED. Der Dresdner Weg in
die Freiheit, Stuttgart/Leipzig 2000.
- Handwerkskammer Dresden (Hrsg.):
Handwerk – was ist das? Mit einem Kleinen
Abc des Handwerks, Dresden 1996.
- »Wir treten aus unseren Rollen heraus«.
Die Bürgerbewegung 1989/90 in Dresden
(Dresdner Hefte 59), Dresden 1999.
- Hamburg zu Gast in Dresden.
Dokumentation der Hamburg-Messe und
Congress GmbH. Hamburg 1990.

Zeitungen, Zeitschriften, Periodika

Das Handwerk des Bezirkes Dresden
(Jahrgänge 1986 – 1990)

Die Zunftlade (Hefte 1990)

Deutsche Handwerks Zeitung, Ausgabe
Dresden/Sachsen (Jahrgänge 1990 – 1994)

Bericht der Handwerkskammer Dresden
(Jahrgänge 1991 – 1994)

Archivalien

Sächsisches Staatsarchiv,
Hauptstaatsarchiv Dresden,

13722 Handwerkskammer des
Bezirkes Dresden, Mitteilungsblatt für
Kammermitglieder in DDR-Zeiten

12462 Nationale Front der DDR, Bezirks-
ausschuss Dresden, Nr. 6 und 23

Zum Autor



Matthias Donath

Geboren 1975 in Freital. Studium der Kunstgeschichte, der Klassischen und der Christlichen Archäologie in Leipzig und Freiburg im Breisgau. 1999 Promotion in Freiburg/Breisgau mit einer Arbeit zur Baugeschichte des Meißner Doms. Seit 2001 freiberuflicher Autor und Ausstellungskurator. Seit 2013 Direktor des Zentrums für Kultur/Geschichte, Niederjahna bei Meißen. Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur Geschichte Sachsens, Herausgeber der »Sächsischen Heimatblätter«.

Impressum:

© 2025 by Handwerkskammer Dresden

Am Lagerplatz 8 | 01099 Dresden
info@hwk-dresden.de | www.hwk-dresden.de

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art, auszugsweisen Nachdruck oder Einspeicherung und Rückgewinnung in Datenverarbeitungsanlagen aller Art sind vorbehalten.

Umschlaggestaltung:
Ö GRAFIK agentur für marketing und design

Umschlagfoto:
SLUB/Deutsche Fotothek/Günter Ackermann

Satz und Layout:
Ö GRAFIK agentur für marketing und design

Druck und Bindung:
Lößnitz Druck GmbH

Printed in Germany 2025

Schutzgebühr: 19,50 €

Handwerk: Vom Plan zum Markt

Das Handwerk im Osten Deutschlands war wohl zu keiner Zeit einem so starken Umbruch ausgesetzt wie in den Jahren der Friedlichen Revolution 1989/90. Aus der staatlich gelenkten Planwirtschaft wurde eine Marktwirtschaft, und mit großer Wucht änderten sich die gewohnten Arbeits- und Lebensverhältnisse. Wie gingen die Beschäftigten im Handwerk damit um? Wie arbeitete ein Handwerker in der späten DDR? Und was änderte sich nach 1990? Diese und andere Fragen beantwortet der vorliegende Band. Am Beispiel der Region Dresden/Ostsachsen wird umrissen, wie der Umbau der Wirtschaft vor sich ging und welche gewaltigen Aufgaben zu meistern waren. Dabei kommen Menschen zu Wort, die diese Umbruchjahre miterlebt und mitgestaltet haben; sie berichten ganz persönlich von ihren Erlebnissen und Erfahrungen.

Mit zahlreichen Abbildungen und Grafiken versehen, gibt dieses Buch sowohl einen Einblick in die teilweise heute kaum noch nachvollziehbare Lebenswirklichkeit, in die Umbruchphase der späten DDR, in der es fast täglich irgendetwas Neues gab, als auch in die ersten Jahre des Neubeginns. Anschaulich wird dargestellt, wie stark das Handwerk in der Region Dresden/Ostsachsen den Transformationsprozess mitgestaltete und am Aufbau des Freistaates Sachsen mitwirkte. Zugleich wird deutlich, dass das Handwerk und seine Organisationen sich immer wieder verändern müssen, um für die Herausforderungen der Gegenwart gewappnet zu sein.

